



Mike Köster

Die gute Frau

Wütend war er. Schreien wollte er. „Okay“ sagte er.

Tobias Schröder saß am Konferenztisch und kaute den Tobsuchtsanfall herunter, der in ihm aufstieg. Atme Tobi, konzentriere Dich auf den eleganten Rhythmus in Dir, er, es oder so was fließt da in Dir ruhig rum. So hatte es ihm seine Yoga-Trainerin gesagt.

Nur: in ihm floss überhaupt nichts ruhig herum! In ihm brodelte es. Aber er konnte, wollte, durfte seinen Gefühlen keinen freien Lauf lassen.

Im Konferenzraum von *framework-circle* blieb man cool und gelassen. Man sagte „Yeah“ und „Yes“, nicht jedoch Nein und Kacke! Und Privates hatte hier sowieso nichts zu suchen. Denn die Arbeit war hier das Private. *framework-circle* sah sich nicht als Firma, sondern als Lebens- und Kulturgemeinschaft, welche die Scheide zwischen Job und Freizeit, Firma und Familie längst überwunden hatte.

Tobias Schröder (TS) fühlte sich deshalb wie Will Gardner in der US-Anwaltsserie „The good Wife“: 24 Stunden im Dienste seiner Kanzlei Lockhart & Gardner, in der Freizeit Basketballspielen mit Anwaltskollegen und Richtern und ´privat´ unsterblich verliebt in die bei ihm angestellte ´gute Frau´ Alicia Florrick, mit der er immer wieder rasante Affären hat. Auch Alicia himmelt ihren Will trotz Ehemann und zwei Kindern leidenschaftlich an. Zwischen beiden knistert es andauernd, selbst dann, wenn sie Beziehungspausen einlegen.

Soweit so gut. Schlecht nur, dass Tobias´ Leben nur bedingt der amerikanischen Fernsehserie glich: weder gehörte ihm seine Firma, noch hatte er ein Verhältnis mit der Kollegin Hellen Kissmer, die er seit Jahren anbetete. Und schon gar nicht konnte er sich vorstellen, dass eben diese Kollegin etwas für ihn empfinden würde. Es knisterte zwischen ihnen nicht. Zumindest spürte er da nichts – und das schon seit über 15 Jahren.

Das war nun wirklich Kacke, aber das konnte-durfte TS nicht sagen. Auch im Augenblick nicht, als seine Herzensdame ihm in der besagten Teamsitzung cool-sachlich mitteilte, dass sie ihr neues Projekt priorisieren müsse und deshalb nicht sie, sondern der junge Kollege Jens-Marten Menzel den „Kollegen Tobias“ zur Messe nach Berlin begleiten würde. Das war zwar kein „Yes“, aber auch kein „No“. Sie benutzte das bei *framework-circle* gewünschte „Yo“, wo die Absage mit einer konstruktiven Alternative verbunden wird.

„Okay“ sagte Tobias.

Wie wunderbar hätte Berlin mit Hellen sein können: an den freien Abenden auf dem Ku´damm oder am Wannensee herumschlendern, dazwischen laue Stunden in Cafés und danach vielleicht echtes Knistern ...

Was ihn aber ganz besonders wurmte: die geliebte Hellen adressierte ihre Absage lapidar an den „Kollegen Tobias“ – und das nach 15 Jahren engster Zusammenarbeit, mit tausend gemeinsamen Projekten, Feiern und Erlebnissen. „Kollege“ – wie er dieses nichtssagende Wort hasste. So bezeichnete er jeden der 467 Beschäftigten von *frameworld-circle* – auch wenn er nur knapp 27 davon persönlich kannte.

Ob Hellen wusste, dass das Wort in der römischen Republik die verbindliche Doppelbesetzung von Oberämtern zur Verhinderung von Machtkonzentration und zur gegenseitigen Kontrolle meinte? Sicher wusste sie das. Hellen war intelligent, sehr intelligent und sehr belesen.

Aber auch Tobias war intelligent, zwar nicht so belesen-intelligent wie Hellen, aber immerhin. Warum funkte es da zwischen ihnen nicht so heiß wie in der Anwaltsserie zwischen Will und Alicia sieben lange Staffeln lang?

Klar, den Charme von Will – dem „16.-begehrtesten Junggesellen von Chicago“ besaß Tobias nicht. Aber mehr Humor als Will, ja den hatte er. Echt witzig konnte Tobi sein, vor allem wenn die schöne Hellen im Raum heruntänzelte. Nun ja, vielleicht fehlte ihm der richtige Witz. Auf einem Datingpsychologieportal stand, der Schlüssel zum Erfolg bei Frauen sei, sich auch beim humorvollen Necken nicht von deren Schönheit einschüchtern zu lassen. Ok, daran musste Tobias noch arbeiten, denn Hellen's Schönheit verunsicherte ihn immer kolossal.

Einmal hatte TS sogar mit dem Gedanken geliebäugelt, seiner Angebeteten einen kleinen Oxytocincocktail zu verabreichen. Ein Schuss dieses Hormons soll Frauen ja zu treuen Liebhaberinnen machen – zumindest legten die Untersuchungen bei Präriewülmäusen nahe. Natürlich war das nur ein Scherz. Wie gesagt, Tobias konnte ein echter Witzbold sein. Hellen als Präriewülmäuschen, drollig der Gedanke.

„Wir sehen uns dann in Berlin Will – denn wir starten unser Projekt auch in Berlin, da könnten wir beide ja was unternehmen, wenn Du willst und Dich von Jens-Marten trennen kannst.“

Natürlich wollte er, aber hatte er das jetzt geträumt oder wirklich aus Hellen's Mund vernommen? Und vor allem: Wieso nannte sie ihn Will? Als er sie fragen wollte, hatte sie den Raum schon längst verlassen. Doch nur ein Traum? Hatte er zumindest „Okay“ gesagt?

Er wusste es nicht mehr, was er aber fühlte: zwischen ihm und Hellen hatte es gerade richtig stark geknistert. Wenn's nur ein Traum war, dann ein atemberaubend schöner.